

Schlechte Ernte, miese Preise

Bauernverband: Verregneter Sommer sorgt für niedrige Getreideerträge, der Weltmarkt für nicht kostendeckende Erlöse in der deutschen Landwirtschaft

Von Jana Frielinghaus



Rapsenernte in Niedersachsen, 11. Juli 2016: Niederschläge verzögerten den Drusch, der eigentlich vielfach schon im Juni hätte beendet sein müssen

Foto: Julian Stratenschulte/dpa - Bildfunk

Es sei »mit Sicherheit das schwerste Jahr«, sagte Wolfgang Vogel, Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), am Freitag in Berlin. Gemeinsam mit DBV-Präsident Joachim Rukwied stellte er die diesjährige Erntebilanz des Verbandes für die Bundesrepublik vor. Die Getreideerträge sind erheblich niedriger als im vergangenen Jahr, und zugleich sind die Erlöse nicht kostendeckend. Sie liegen noch deutlich unter denen von 2015, obwohl auch die schon zu niedrig waren. Das bedeute, dass »wir nicht quersubventionieren können«. Dabei wäre gerade das Finanzieren defizitärer Betriebsbereiche durch

die besseren Einnahmen aus anderen in der anhaltenden Preiskrise für Milch und Schweinefleisch bitter nötig.

Laut DBV zeichnet sich eine Erntemenge von 43,5 Millionen Tonnen Getreide ab. Das sind 5,3 Millionen Tonnen bzw. elf Prozent weniger als 2015. Ähnlich stark ist der Ertragsseinbruch bei Raps. Benachteiligt seien vor allem die sonst besonders ertragreichen Böden. Besser dran sind die sonst schlechten, eher sandigen Standorte, wo sich weniger Stau-nässe bilden kann.

Vielerorts hat eine geringe Pflanzendichte aufgrund von Frostschäden im Wintergetreide für eine enorme Verunkrautung und sogenannten Zwiewuchs durch aus der Ähre gefallene und neu gekeimte Körner gesorgt. In solchen Beständen greifen die Landwirte zur Ernte auf das umstrittene Glyphosat zurück, das alles zum Vertrocknen bringt. Anderenfalls wird diese zum Totalausfall. Denn hohe Feuchtigkeit und Verunreinigung durch Grünpflanzen machen das Getreide nicht lagerfähig, weil es dadurch zu massivem Pilz- und Keimbefall kommt. Rukwied forderte in diesem Zusammenhang die Zulassung weiterer Pestizidwirkstoffe, um »Resistenzen bei Schädlingen vorbeugen zu können«. Nach seinen Angaben haben Wetterlagen wie in diesem Sommer Ende des 19. Jahrhunderts noch zu Hungersnöten geführt.

Jetzt beschleunigen sie bei hochverschuldeten Betrieben den Prozess des Niedergangs. Denn gerade diejenigen, die höhere Getreidepreise am nötigsten hätten, können nicht abwarten, bis sich die Notierungen an den Agrarbörsen verbessern. Sie müssen sofort verkaufen, um Feldbestellung, Pachten und die nächste Aussaat bezahlen zu können. Besonders dramatisch ist die Lage für Milchviehalter. Bei denen, die noch Kühe melken, hat sich Rukwied zufolge der Anteil der Betriebsaufgaben auf fünf Prozent jährlich erhöht. Bis 2014 habe es dagegen eine »relative Stabilität« hinsichtlich des »Strukturwandels« gegeben, sagte der DBV-Präsident. Mit »stabilem Strukturwandel« ist gemeint, dass die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe jährlich um »nur« zwei Prozent zurückgeht. Im vergangenen Jahr waren es drei Prozent, bei Milchviehaltern fünf Prozent.

Derzeit gibt es für den besten Brotweizen etwa 165 Euro pro Tonne. Diese Qualität wird aber nur auf wenigen Flächen erreicht. Für sogenannten A-Weizen (Futterweizen hoher Qualität) werden derzeit 145 bis 155 Euro pro Tonne gezahlt. In Brandenburg wären bei den derzeitigen Erträgen, die hier bei sechs bis sieben Tonnen pro Hektar liegen, mindestens 165 Euro nötig, um kostendeckend zu arbeiten – unter Berücksichtigung der regulären EU-Beihilfen von etwa 247 Euro pro Hektar. Die niedrigen Preise erklärt der DBV mit hohen zu erwartenden Erntemengen in Nordamerika und Russland. Andererseits hat auch Frankreich hohe Ertragsausfälle zu verzeichnen, und viele Länder leiden unter extremen Dürren.

Zum Milchmarkt äußerte Rukwied, die Preise seien weiter »im Keller« und lägen derzeit zwischen 20 und 26 Cent pro Liter. Kostendeckend wären mindestens 35 Cent. Der DBV erwartet deshalb eine schnellstmögliche Bereitstellung der von der EU versprochenen Mittel. Auf die BRD würden davon 58 Millionen Euro entfallen, Agrarminister Christian Schmidt (CSU) will sie aus Bundesmitteln auf 100 Millionen aufstocken. Außerdem hat er

laut DBV weitere 60 Millionen Euro Bundesmittel für die Milchbauern in Aussicht gestellt – wenn die Länder weitere 40 Millionen aufbringen. Letztere seien nun in der Pflicht, sagte Rukwied.

Den Gemüse-, Obst- und Weinbauern macht die feuchte Witterung ebenfalls zu schaffen. Hier tritt vermehrt der Falsche Mehltau auf. Ökoinwinzer sind besonders betroffen, da sie nicht auf Spritzmittel zurückgreifen dürfen. In Rheinhessen und im Rheingau drohen ihnen daher Totalausfälle, wie Ecovin, der Verband Ökologischer Weinbau, mitteilte. Ein weiteres Problem im Obstbau ist nach Angaben des DBV der Befall mit Schädlingen wie der Kirschessigfliege, die bis vor wenigen Jahren in Deutschland noch nahezu unbekannt war.